

## Letztes Kapitel.

Ende gut, alles gut. — Theodorn gehört der Preis.

---

Als der erste heftige Sturm der Freude vorüber war, riefen Beide wie aus einem Munde: »Fort, fort nach Hause!« so gewaltig drängte es sie nach den dort trauernden Lieben. — Herr Richter war erst gestern Abend angekommen und, ohne zu ahnen, seinen Theodor hier zu finden, in einem Gasthose abgestiegen; heute früh hatte er sich der erhaltenen Weisung gemäß, beim ersten Kammerherrn gemeldet, der ihn auf höheren Befehl, sogleich nach der dem Sakai ins Geheim bezeichneten Wohnung fahren ließ. — Die große prächtige Hauptstadt voll Sehenswürdigkeiten, zog Herrn Richter gar nicht an, denn er genoß keinen ruhigen Augenblick mehr, »nur fort, fort!« wiederholte er unaufhörlich. Binnen wenigen Stunden würden alle Vorkehrungen zur Abreise getroffen; ein Staabsoffizier trat Theodorn einen bequemen Reisewagen ab, auf morgen mit Tagesanbruch waren die Postpferde bestellt und ein redlicher Landsmann als Bedienter angenommen. Beide beurlaubten sich hierauf bei dem ersten Kammerherrn, der

ihnen eine Anweisung auf fünf hundert Louisd'or zur Bestreitung der Reise einhändigte, da der König selbst, zu überhäufeter Geschäfte wegen, sie nicht vorlassen konnte.

Herr Richter war nach seinem Verschwinden aus \*\* nach \*\*\* gebracht und dem dasigen Commandanten als ein unruhiger Kopf, den man durch diese Haft unschädlich zu machen suche, bis auf weitere Ordre übergeben worden. Sein Arrest war in jeder Rücksicht anständig, ihm fehlte außer der Freiheit nichts, als Nachricht von den Seinen und die Möglichkeit, sie über seinen Zustand zu trösten.

Die Reise, welche sie sich durch gegenseitige Mittheilung ihrer Schicksale verkürzten, glich einer Flucht, gute Trinkgelder beförderten sie schnell vorwärts; schon am neunten Tage erblickten sie die Thürme der Heimath. — Um nicht durch eine zu unvorbereitete Erscheinung der sehr geschwächten Gattinn und Mutter gefährlich zu werden, fuhren beide bei Herrn Rom vor, der sogleich zu Madame Richter mit der Nachricht eilte, daß so eben erhaltenen Briefen zu Folge, ihr Gatte lebe, und wahrscheinlich bald seine Freiheit erhalten werde.

»O gütiger Gott!« — riefen alle unter Thränen — »sollten wir ihn wieder sehen, rede lieber

Bruder! — Was wissen Sie bester Dheim! wer hat es Ihnen geschrieben?«

»Nun Euer Vater selbst!«

»Barmherziger Himmel! Täuschest du mich nicht? — Wo haben Sie den Brief? o zeigen Sie ihn!«

Herr Rom suchte in seiner Tasche, er fand nichts. »Sollte ich ihn denn im Vorhause mit dem Schnupftuche herausgezogen haben?« — er ging an die Thür, öffnete sie und sagte: — »richtig! da ist er ja!«

Alle waren aufgesprungen und in eben dem Augenblicke feierten die glücklichen, eng verbundenen Herzen den seligsten Moment ihres Daseyns, den keine matte Beschreibung entweihen soll.

»Ach, wäre Bruder Theodor da!« — riefen endlich Heinrich, Gustav und Friederike — »um an unserer Freude Theil zu nehmen!«

»Nun, wo ist er denn?« — fragte Herr Richter.

»Morgen schicke ich einen Gilbothen nach H\*\*, wo er auf der Universität ist,« — sagte die Mutter — »in vier Tagen kann er hier seyn.«

»Wenn nicht vielleicht noch eher!« — meinte Herr Rom.

Da öffnete sich abermals die Thür und herein trat ein junger schlanker Offizier, im vollen kriegerischen Schmuck, mit zwei Orden geziert, streckte die Arme aus und rief schluchzend: »O meine theure Mutter, meine geliebten Brüder! — Knechten!« — und sank von innern Empfindungen überwältigt, vor Madam Richter auf die Knie, während sie und die Kinder, den Zusammenhang nicht fassend, verwundert schrien:

»Wie! Theodor, du? woher diese Verwandlung?«

»Er hat mich erlöst, mich Euch wieder gegeben,« — sagte Herr Richter und legte den jungen Helden in die Arme der überglücklichen Mutter und der jubelnden Geschwister.

Nach und nach klärte sich Alles auf. — Theodor ließ sich von einem in H\*\* studierenden Schulfreunde, mit dem er in stetem Briefwechsel blieb, alle Schreiben aus der Heimath nachschicken, beantwortete sie, als wäre er wirklich auf der Universität, im Einschluße an seinen Freund, der dann die Briefe in H\*\* auf die Post gab. — Nur im Fall Theodor bleibe, sollte nach der gewissen Nachricht seines Todes, der junge Ziegler, so schonend als möglich, der Familie die Wahrheit melden.

»O Sohn, Sohn!« — rief die Mutter —  
»mir eben so theuer, als hätte ich dich unter mei-  
nem Herzen getragen!« — während sich alle, süße  
Thränen weinend, umschlungen hielten.

---

Erst einen vollen Monat nach dieser glückli-  
chen Wiedervereinigung, ging Theodor wirklich  
auf die Universität, Heinrich und Gustav nach  
den ihnen früher bestimmten Handelsplätzen. Mit  
ihres Bruders, als Doctor der Rechte geendeten  
Studien, kehrten sie alle ins väterliche Haus zurück.  
Bald erwarb sich der biedere junge Mann eine aus-  
gebreitete Praxis und nach einem Jahre reichte ihm  
zur innigsten Freude der ganzen Familie, das schö-  
ne, gute Kieckchen vor dem Altare die Hand. —  
Noch leben alle in ungestörter Eintracht beisammen.

---